



Die Kreise Wittlage und Bersenbrück

Nöldeke, Arnold

Hannover, 1915

Alfhausen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95707](#)

Alfhausen.

Kirche (kath.).

Alfhausen, ein Kirchdorf von rund 650 Seelen, ist belegen am Nordrande des Voßmoores und am östlichen Rande des sogenannten Giersfeldes, eines sandigen Hügellandes, das mit 60 m durchschnittlicher Höhe sich gegen das Hasetal abhebt. Die Einwohnerschaft ist rein katholisch; die Seelenzahl des Ortes zeigt, nachdem von den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an eine Abnahme infolge von Auswanderung nach Amerika festzustellen war, seit einigen Jahrzehnten Zunahme. Bedeutend war am Ende des XVIII. Jahrhunderts die Legge von Alfhausen (vgl. M. d. Hist. Ver. zu Osn. 31, 250).

In einem Privileg Otto II. von 977 findet sich der Ort, und zwar in Geschichte der Namensform Alphuson, zuerst erwähnt. Das Adelsgeschlecht derer von Alfhausen kommt in den Osn. Urkunden schon vor 1200 vor (vgl. M. d. Hist. Ver. zu Osn. 27, 230).

Dem Kloster Corvey, welches Grundeigentum in Alfhausen besaß, ist die erste Kirchengründung daselbst zuzuschreiben. Das Recht, den Prediger zu ernennen, lag in Händen des Abtes. Als Parochie wird Alfhausen 1169 urkundlich genannt (Möser, Osn. Gesch. II, Urk. 17 u. 63). Eine Kirche bestand in Alfhausen damals jedoch noch nicht, denn in der Urkunde steht exclesia Anchem der Parochia Alphuson gegenüber (siehe unter Ankum). Die Rechte Corveys waren wahrscheinlich unter Bischof Benno II. 1068—88 an das Bistum übergegangen (Philippi, Zur Osn. Verfassungsgesch. in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 22, 41), das die Parochie dem 1221 durch Bischof Adolf eingerichteten Archidiakonate Ankum zuwies (Möser, Osn. Gesch. IV, S. 173). Schutzpatron der Kirche ist der hl. Johannes der Täufer, während das weltliche Patronat, wenigstens im XV. Jahrhundert, von der Familie von Bruchhausen ausgeübt wurde, deren Wappen am Chor der Kirche angebracht war.

In Alfhausen war im Normaljahr 1624 nach dem Zeugnis des bischöflichen Generalvikars das Abendmahl in einerlei Gestalt ausgeteilt und, nach dem Visitationsbericht des Paters Lucenius, der Pfarrer katholisch, auch die Kircheneinrichtung dem katholischen Ritus entsprechend befunden worden. Deshalb verblieb die Kirche nach der Capitulatio perpetua den Katholiken.

Die Kirche zu Alfhausen ist im Jahre 1883 von einer dreischiffigen Langhauskirche mit dreiseitig geschlossenem Chor umgewandelt worden in eine Kreuzkirche, deren Chor sich nach Osten weiter hinausschiebt, als es der

Beschreibung.

ehemalige tat. Der Erweiterungsbau hat das alte, aus der Wende des XV. Jahrhunderts stammende Langhaus mit Haupt- und zwei Nebenschiffen unverändert gelassen (s. Abb. 50). Dieses besteht aus drei Jochsystemen, die außen Streben aufweisen. Die Hausteingewölbe ruhen auf achteckigen Pfeilern mit niedrigen und ausdruckslos profilierten Basen und Kämpfern sowie auf flach anliegenden Wandvorlagen, von denen je eine im Nord- und Südschiff seitlich eingebundene, spätromanische Säulen trägt. Diese sind in zweiter Verwendung zu denken; ihre Kapitelle sind mit wechselnden großen und kleinen, in Knollen auslaufenden Blättern belegt. Die Quergurten und Scheidbogen im Mittelschiff haben Halbkreisform; die Quergurten in den Nebenschiffen dagegen sind hochgestelzt und spitzbogig. Schildbogen finden sich in den Seitenschiffen

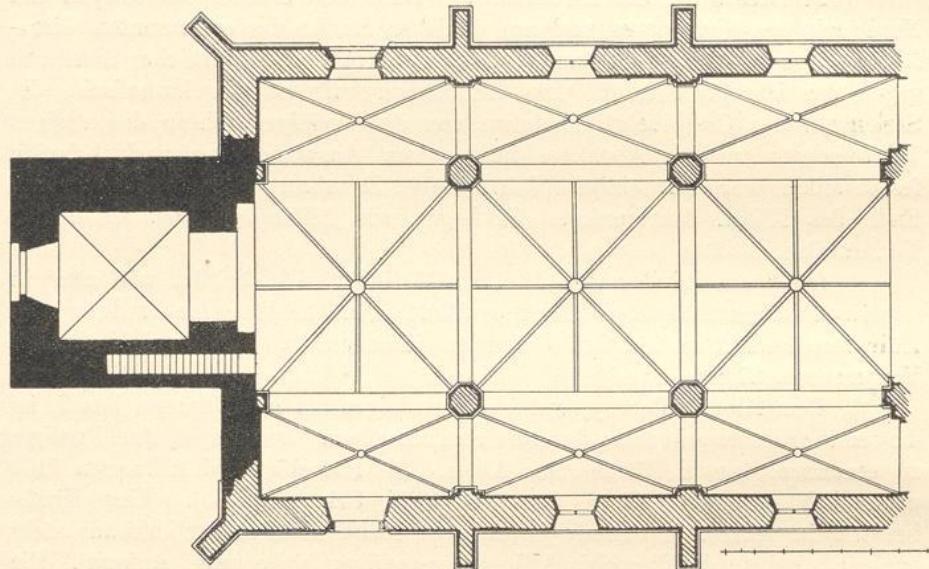


Abb. 50. Kirche in Alhausen. Grundriß ohne den Erweiterungsbau von 1883.

nicht. Die Wölbungen sind auf flachgekehlten Sandsteinrippen ausgeführt; und zwar haben die Nebenschiffe einfache Kreuzgewölbe, während das Hauptschiff solche mit Scheitelrippen aufweist; die Diagonalrippen beginnen in basenartigen Ansätzen. Die Schlußsteine und jede Rippe sind mit einem drei Sterne zeigenden Wappenschilde ausgestattet. Die Fenster sitzen hoch, sind spitzbogig geschlossen, einfach geteilt und mit Vierpaß- und Nasenwerk versehen. Je eine Tür befindet sich in der Nord- und Südwand des westlichen Joches. Nur die letzte ist alt, spitzbogig und von einem Birnstabprofil mit seitlichen Hohlkehlen umzogen. Steinmetzzeichen daran lassen sie auf die Zeit um 1500 datieren*).

*) Nach einer Notiz des Pastors Beckmann (1632 bis ca. 1652) im Lagerbuche ist der Künstler Conradus Lohmann 1489 an der Kirche tätig gewesen.

Die Umfassungsmauern der Kirche haben einen Fundamentabsatz mit einfacher Schräge; ein Kaffsims ist nicht vorhanden.

Der Turm, der sich vor der Westfront des Langhauses, nicht ganz in Turm. dessen Mittelachse erhebt, gehört zum Typ der in Berge, Bippen und im Lingenschen häufig vorkommenden romanischen Türme (Abb. 51). Sein Material sind Findlinge, untermischt mit Sandstein. Auf quadratischer Grundfläche steigt er ohne Gliederung an und hat ein rundbogiges Portal mit gestufter Leibung an der Westseite.

Die Durchgangshalle ist in scharfgratigem Kreuzgewölbe geschlossen; nach dem Schiffe zu öffnet sie sich mit einem weiten Rundbogen, dessen Kämpfer einerseits Platte mit Rundstab darunter, andererseits Platte mit Schräge darunter aufweist. Die Treppe liegt in der Südwand. Das ursprüngliche Fußbodenniveau der Halle liegt um etwa 80 cm tiefer als das des Langhauses. Die Aufhöhung fand 1883 statt.

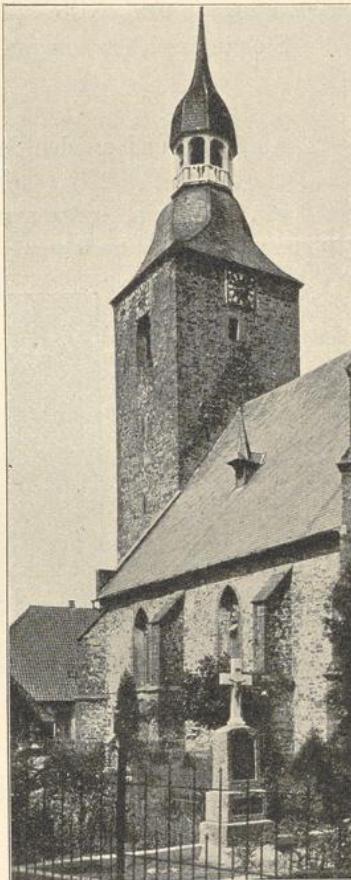
Die Schallöffnungen, hoch unter dem Dachsims, sind spitzbogig und einfach geteilt, Steinmetzzeichen daran bestätigen, daß sie eine spätere Anlage sind. Der Helm zeigt Formen des XVIII. Jahrhunderts und ist mit offener Laterne ausgestattet.

Die an den Turm anstoßende Westwand des Langhauses besteht teilweise aus Findlingen mit Sandstein wie der Turm selbst und stellt den Resteiner gleichzeitigen romanischen Kirchenanlage dar.

Von einem alten Altar wird das Mittelstück (nicht mehr im Gebrauch) mit dreiteiligem, drehbaren Tabernakaleinsatz in der Sakristei aufbewahrt; das Schnitzwerk mit Engelsköpfen und gedrehten Säulchen trägt den Charakter des Schwagstorfer Altars (s. Abb. 189). Es ist ein Werk des ausgehenden XVII. Jahrhunderts.

Die älteste Glocke: unterer Durchmesser 98 cm; Inschrift: anna Glocke. vocor · verum tu altissim' qui ionam de ventre ceti liberasti · miserere nobis · hans wideman me fecit. anno dni m. d. lvii.

Reste von Grabplatten aus dem XIV. Jahrhundert, langsechseckiger Grabmale. Form, finden sich wiederholt.



Altar.

Abb. 51. Kirche in Alhausen; Ansicht des Turmes und der alten Teile des Langhauses.

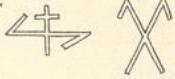
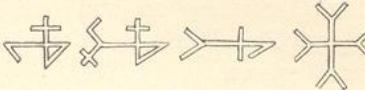
- Leuchter. Ein Hängeleuchter, Gelbguß, Spindel mit Kugel, S-förmige Arme
XVIII. Jahrhundert.
- Madonna. Doppelte Madonna im Strahlenkranze, Holz, bemalt, XVI. Jahrhundert
(Abb. 52).
- Meßgewand. Ein Meßgewand von grüner Grundfarbe mit braunen und gelben ge-
stickten Blumen. Anf. XIX. Jahrhundert.
- Steinmetz-
zeichen. Steinmetzzeichen am Südportal: 
- Am Turm und an den Schalllöchern: 
- Taufe. Ein Taufstein, spätromanisch, „Bentheimer Typ“, Höhe 98 cm, mit
Arkaden- und Rankenornament am Gefäß, ähnlich dem in Abb. 66.



Abb. 52. Kirche in Alfhausen; Madonna.

- Verseh-
geräte. Ein Versehgerät aus Silber, ähnlich einem kleinen Kelche; die Kuppa als
Kugel ausgebildet, trägt ein Kreuz. Im Innern zwei verschraubbare Behältnisse.
Der Visitationsbericht des Paters Lucenius gibt u. a. an: cappa
choralis ex serico pulchra, duo calices argentei inaurati pulchri antiquae formae.

A n k u m.

Kirche (kathol.).

Ankum, 5 km w. von Bersenbrück, am nordöstlichen Rande des
sog. Giersfeldes, in hügeligem Gelände belegen, umfaßt eine stattliche Anzahl
von Bauerschaften. Die Einwohnerschaft, 1412 Seelen, ist größtenteils

katholisch. Der Ort trägt den Charakter eines Ackerbürgerstädtchens. Seine hochgelegene Kirche und deren hohe, durch Futtermauern abgestützte Kirchhofsböschung, mit Treppen und Arkadenanlagen daran (etwa 1830), geben im Verein mit den Giebelhäusern — teils Fachwerk- und teils Ziegelbauten mit holländischem Einfluß — den Straßen ein sehr reizvolles architektonisches Gesamtbild. (Über den Kirchhof und seine fortifikatorische Anlage siehe Hartmann in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 9, 291 ff. und 16, 265 ff. und Tafeln.)

Der ersten, bislang bekannten Nennung Ankums begegnet man in einer Geschichte. Urkunde vom 14. Juli 948, die ausgestellt ist zu Dortmund durch Otto I. (H. Erhard, a. a. O. I, 567). Diese Urkunde bezeugt, daß Otto dem Kloster Enger einige Güter schenkt, darunter „Tungheim“ im Hasegau*). Zu der selben Schenkung gehörten auch Reusford = Rüschfort, Girithi = Gehrde, Marsunon = Merzen (vgl. H. Erhard a. a. O. I, 638 und Hartmann in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 9, 289). — Diese Güter gelangten später in den Besitz der Kirche zu Osnabrück (Möser, a. a. O., Urk. 21) und machten von 1049 an einen großen Teil des bischöflichen Tafelgutes im Osnabrücker Nordlande aus (Registrum bonorum mensae episcopalis Osnabrugensis, circa annum 1240 conscriptum bei Möser a. a. O., Urk. 323). Hartmann (a. a. O. S. 289) weist nach, daß die oben genannten Güter ursprünglich Wittekindscher Besitz waren. Die Kirchengründung zu Ankum wird entweder Wittekind selbst oder seinen Nachfolgern zuzuschreiben sein (vgl. Möser a. a. O. I, 266, Anm. A, Hartmann a. a. O., S. 296, 297 und 310 ff.). Ankum tritt unter den Kirchen des Sprengels Osnabrück bald hervor (vgl. Loddemann, Acta Osnabr. 1, 291). Im Jahre 1169 spricht eine Urkunde ausdrücklich von einer ecclesia Anchem und stellt sie der Parochia Alphuson gegenüber (Nordhof, Correspondenzblatt für Antrop., Ethnol. und Urgesch. 1890, S. 111). Ankum war also damals vielleicht über einen größeren Teil des Osnabrücker Nordlandes Haupt- und Mutterkirche, und es wird sich daselbst ein größeres Gotteshaus befunden haben. Eine Urkunde aus dem Jahre 1221 (Möser a. a. O., Urk. 122) des Bischofs Adolf von Osnabrück spricht von Einkünften aus der Kirche zu Ankum und aus allen, derselben zugehörenden Kirchen. Es war danach die Kirche zu Ankum, wie Sudendorf (Beiträge S. 26, Anm. 2) schließt, Mittelpunkt eines geistlichen Gerichtsbezirks, und Archidiakon war der Domkantor zu Osnabrück, wie bis in die neueste Zeit (Hartmann a. a. O., S. 289). Nach einer Urkunde des Jahres 1225 (Möser a. a. O. 137) ist Ankum eine von den acht fürstlichen Gogerichtsstätten des Osnabrücker Landes und zeitweise Sitz des Amtsdrosten (Hartmann a. a. O., S. 300). Titelheiliger der Kirche ist St. Nikolaus. Nach dem Volmarschen Durchschlag wurde die Kirche den Katholiken zugesprochen.

Die alte Nikolaikirche zu Ankum besteht nicht mehr: am 21. Juni 1892 waren Turm und Kirche ein Raub der Flammen geworden. Der Abbruch der Kirche wurde regierungsseitig untersagt, das Verbot aber durch einen Beschluß

Be-
schreibung.

*) Der Nachweis, daß Tungheim = to Angheim ist, findet sich in M. d. Hist. Ver. zu Osn. 3, 262 f. Andere Namensformen in Urkunden der verschiedenen Jahrhunderte sind Angheim, Anghem, Ainghem, Ancheym.

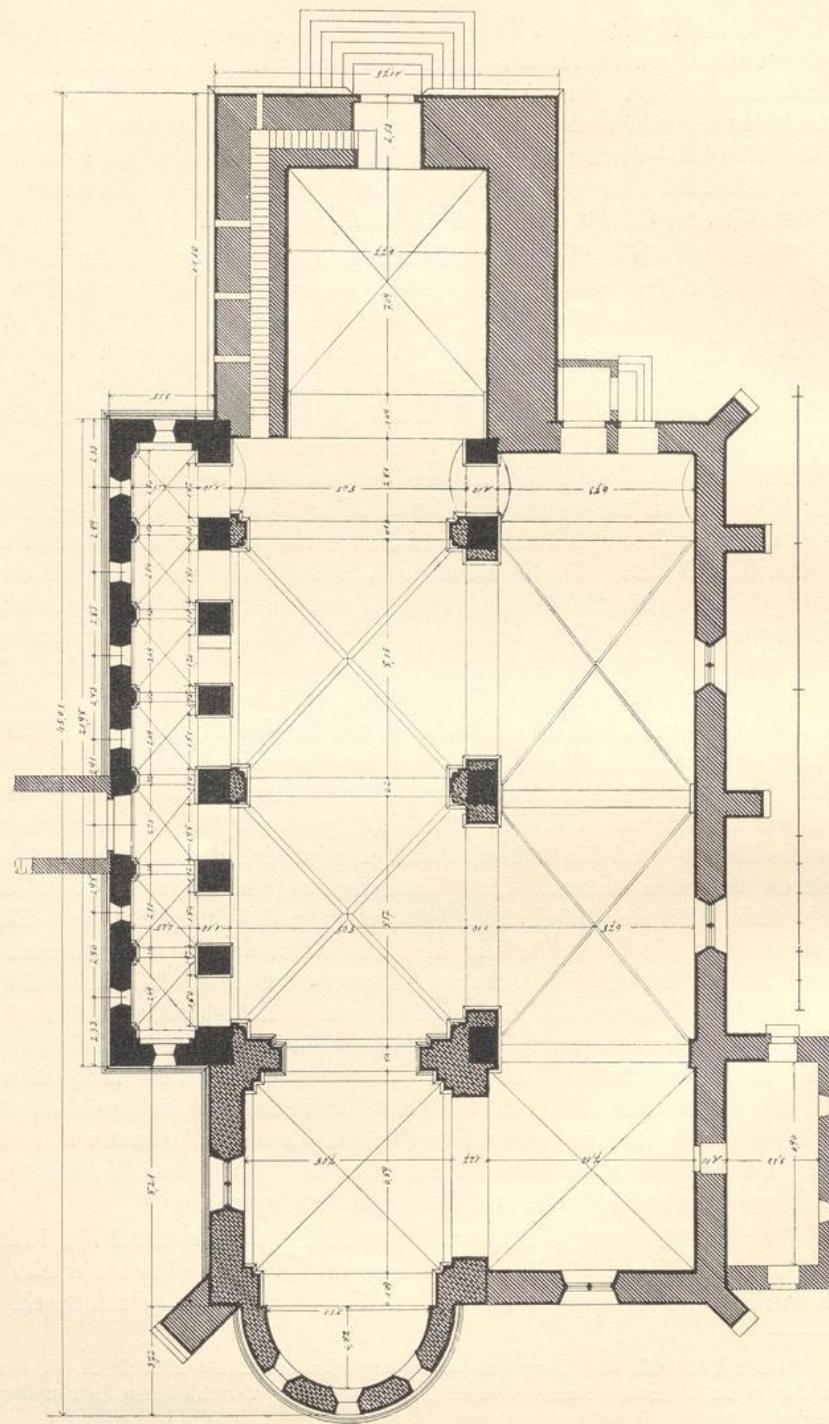


Abb. 53 Kirche in Ankum (1895 abgebrochen) Grundriss mit Benutzung einer Aufnahme des Königlichen Hochbauamtes Osnabrück.

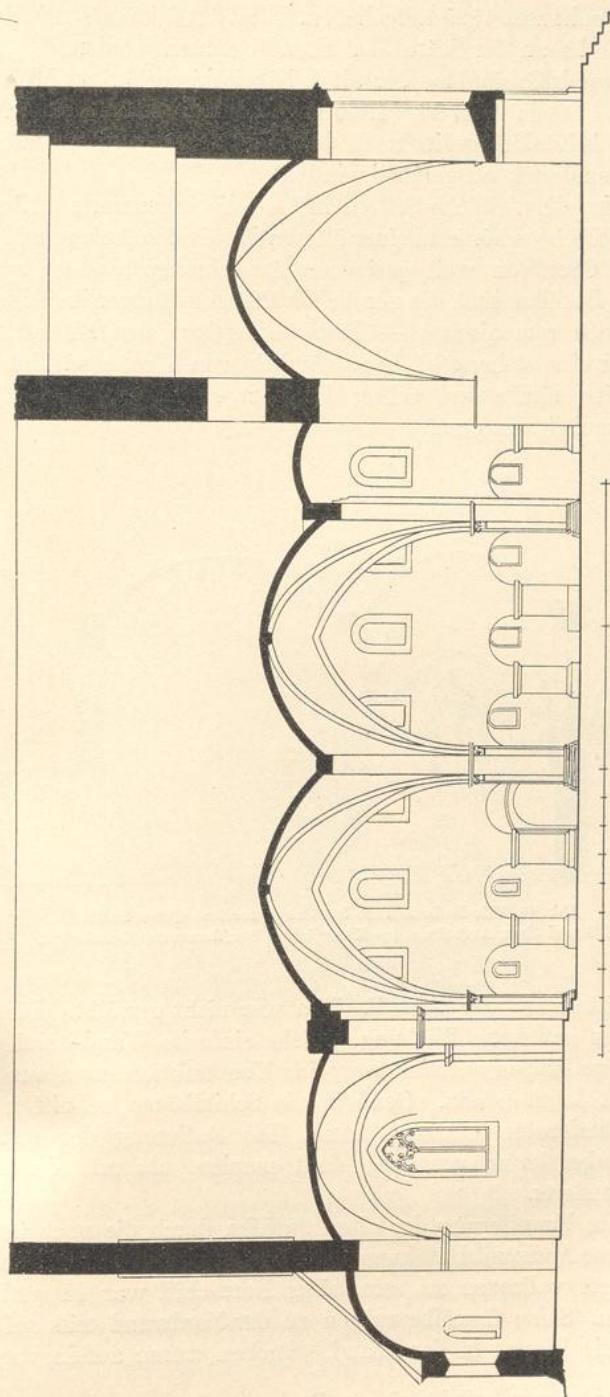


Abb. 54. Kirche in Ankum (1885 abgebrochen) Längsschnitt; auf Grund einer Aufnahme des Königlichen Hochbauamtes Osnabrück.

des Abgeordnetenhauses 1895 aufgehoben. Erst 1906 konnte mit dem Aufbau einer neuen Kirche an der Stätte der alten begonnen werden.

Eine Grundrißaufnahme der alten Nikolaikirche bringt Mithoff a. a. O. Bd. VI, Tafel I. Die in Abb. 53, 54, 55 gegebenen Risse sind nach Aufnahmen gezeichnet, die behördlicherseits nach dem Brände angeordnet und durch das Hochbauamt Osnabrück ausgeführt wurden*).

Das schmale nördliche Seitenschiff — die sogenannte „Kluft“ — der abgebrochenen Kirche gehörte zu einer älteren basilikalen Anlage mit vermutlich apsidenartigem Chor von weit geringerer Ausdehnung, als der spätere war. Von der alten Basilika sind die nördlichen Pfeilerstellungen bei dem späteren — ebenfalls noch romanischen — Erweiterungsbau, den Mithoff (VI, S. 13) beschreibt, teilweise stehengeblieben: nämlich, von West nach Ost gerechnet, der erste, zweite, fünfte und achte; die dazwischen liegenden Pfeiler sind bei jener Gelegenheit entfernt.

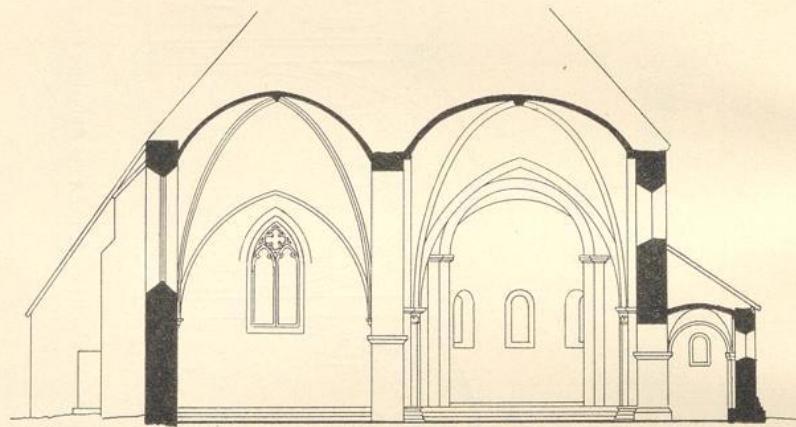


Abb. 55. Kirche in Ankum (1895 abgebrochen) Querschnitt.
auf Grund einer Aufnahme des Königlichen Hochbauamtes Osnabrück.

Das Mittelschiff der alten Basilika war nicht gewölbt. Die beim Abbruch vorhanden gewesene Wölbung, welche einfache Wand- und Gurtbögen und wulstförmige Rippen aufwies, war eine Konstruktion etwa aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Denn in die Schildbögen schnitten die alten romanischen Oberfenster teilweise hinein. Die Datierung der ersten Kirche kann danach aber kaum genauer gefaßt werden, als mit der Zeitangabe des XII. Jahrhunderts.

Die erste Erweiterung der alten Basilika durch die nach Osten weiter hinausgeschobene Apsis mit Halbkuppelgewölbe scheint in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts vollzogen zu sein. Das Nordschiff war in gotischer Zeit erneuert worden. Seine Gewölbe ruhten an der Nordwand teils auf Konsolen, teils verliefen die Rippen in der Wand. Streben waren außen vorgelagert.

*). Die Aufnahmen befinden sich im Denkm. Arch.

Der beim Abbruch größtenteils erhalten gebliebene gotische Westturm Turm. trägt außen, zur Seite des Fensters über der Westtür die Inschrift: Anno dni m v e ünd XIIIII is anghelecht || desse torn durch ihm dit venst' ghemach || albert schipper und gerlich stema bid vor alle kerste sielē. Das Fußgesims zeigt einfache Schrägen; die Simse, welche die drei Stockwerke trennen, haben Hohlkehlenprofil mit Wasserschlag. Das oberste Stockwerk wies ehemals an jeder Seite gekuppelte Rundbogenfenster — eine spätere Zutat, wie in Quakenbrück — auf. Die Durchgangshalle hat ein rippenloses Kreuzgewölbe; den Eingang im Westen und den Ausgang nach dem Langhause bildet je eine spitzbogig geschlossene Tür.

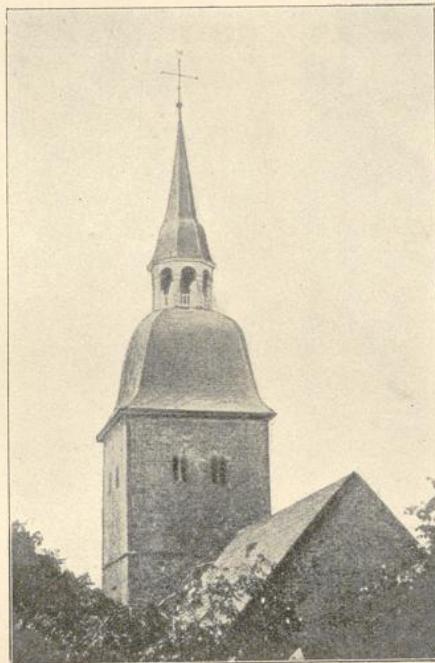


Abb. 56. Kirche in Ankum; Turm,
Aussehen vor dem Brande 1892.

Das Turmdach wurde 1586 durch Sturm (Hartmann a. a. O. 9, 309) und 1848 durch eine Feuersbrunst zerstört. Es wurde darauf durch ein glockenförmiges Kuppeldach mit Laterne ersetzt (Abb. 56), das 1892 mit abbrannte.

Ein Seitenaltar aus Sandstein (z. Zt. nicht aufgesetzt), barock, mit Darstellung eines männlichen Leichnams in Ordenstracht (hl. Dominikus?). Aus ihm heraus wächst ein Stammbaum, der in den nach beiden Seiten sich verzweigenden Ästen mehrere Bildnisse umschließt.

Die Glocken sind nach der Feuersbrunst von 1848 aus dem alten Glocken. Metall neugegossen.

Grabmale. Eine Grabplatte des Gebhart Hinrich Moltke, gest. i. J. 1650, langrechteckig, mit der Porträtfigur des Verstorbenen in einer Nischenarchitektur. Die oberen und unteren Ecken des Steines sind mit Wappen gefüllt (Abb. 57).

Malereien. Von Spuren alter Wandmalereien in der jetzt nicht mehr bestehenden Apsishalbkuppel ist wiederholt berichtet worden.



Abb. 57. Kirche in Ankum;
Grabplatte für G. H. Moltke, † 1650.

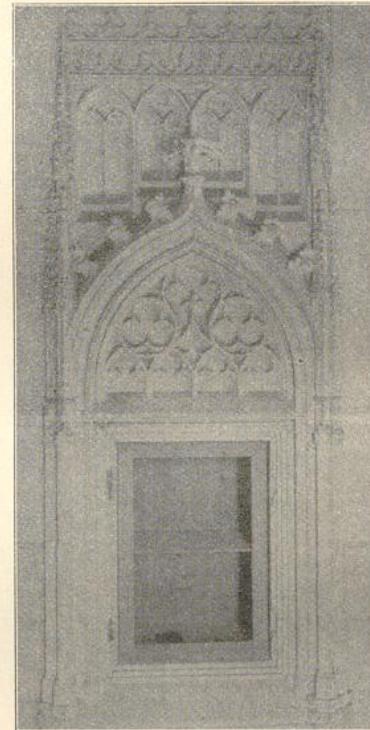
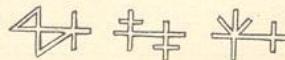


Abb. 58. Kirche in Ankum;
Spätgotische Sakramentsnische.

Sakramentsnische. In der nordwestlichen Vorhalle der neuen Kirche eine spätgotische Sakramentsnische: spätgotische Wimperge mit Tudorbogen, Krabben und Blume (Abb. 58). Umrahmung in Sandstein mit Maßwerkformen reich verziert.

Steinmetzzeichen. Am Fenster des Turmes folgende Steinmetzzeichen



Taufen. Ein spätromanischer Taufstein des Bentheimer Typs, ähnlich dem in Abb. 71 dargestellten.

Ein kleinerer Taufstein von plumper Becherform, romanisch.